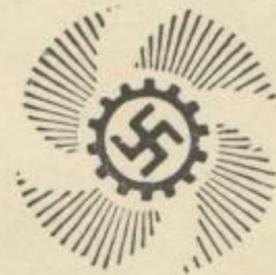


# Konzert- u. Theater-Veranstaltungen

der Stadt Zeitz

in Verbindung mit der

NS.-Gem. „Kraft durch Freude“



## 2. KONZERTRING-VERANSTALTUNG

Am Mittwoch, dem 13. November, im „Preußischen Hof“, Zeitz  
1940

# Konzert: Dresdner Kreuzchor

Leitung: Professor Rudolf Mauersberger

Beginn 19.15 Uhr

## PROGRAMMFOLGE

Zum Gedenken an die <sup>Taten</sup> Tage unserer Tage:

1. „Deutscher Dankhymnus“ für 8stimmigen Chor von Rudolf Mauersberger

Neue Chormusik:

2. „An den neuen Morgen“ v. William Eckardt
3. „Die Straßburger Münsterengelchen“ von Hermann Grabner
4. „Wer die Musik sich erkies“ v. Hugo Distler
5. „Feuerreiter“ von Hugo Distler

Alte Chormusik:

6. „Vasto mar“ italienisches Madrigal von Heinrich Schütz
7. „Innsbruck, ich muß dich lassen“ von Heinrich Isaac
8. „An die Musikanten“ von Hubert Waelrant
9. „Echolied“ für 2 Chöre v. Orlando di Lasso

Lieder aus der deutschen Romantik:

10. Zwei Knabenchöre von Robert Schumann
  - a) „In Meeres Mitten“
  - b) „Die Kapelle“
11. Zwei gemischte Chöre:
  - a) „Nord oder Süd“ v. Robert Schumann
  - b) „Lachen und Weinen“ von Franz Schubert
  - c) „Die Forelle“ von Franz Schubert

Deutsche Volkslieder:

12. „O Straßburg, du wunderschöne Stadt“ Volksweise, bearbeitet von Hans Huber
13. „Zu Straßburg auf der Schanz“ von Friedr. Silcher, bearbeitet von Hans Huber
14. „Prinz Eugen, der edle Ritter“, Volksweise
15. „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd“

— P A U S E —

Lieder-Texte umseitig

Programm 20 Pfennig

Taten

Zum Gedenken an die Tage unserer Tage:

**„Deutscher Dankhymnus“** für 8stimmigen Chor von Rudolf Mauersberger (geb. 1889)

Das Volk in deutschen Gau'n	Zerbrochen ist das Joch.	Zum Himmel dringet heiß
dankt dir, großer Gott;	Wir sind geeint und frei.	des Herzens Überschwalm,
du liebest Wunder schau'n,	Wir wissen: Gott lebt noch,	auf neue, mächt'ge Weis'
halfst uns aus tiefer Not.	er ist gerecht und treu.	tön unseres Dankes Schall.

(Aus dem Textentwurf für ein neues Gesangbuch)

Neue Chormusik:

**„An den neuen Morgen“** von William Eckardt (1884—1939)

Bald ist der Nacht ein End gemacht;	Vom Himmelszelt durch alle Welt
schon fühl ich Morgenlüfte wehn.	die Engel freudejauchzend fliegen;
Der Herr, der spricht: „Es werde Licht!“	Der Sonne Strahl durchflammt das All,
Da muß, was dunkel ist, vergehn.	Herr, laß uns kämpfen, laß uns siegen!

Robert Reinick

**„Die Straßburger Münsterengelchen“** von Hermann Grabner (geb. 1886)

Gib dir weiter keine Mühe, mein Sohn, ohe! die kleinen törichten Engelchen am Münster zu Straßburg sind viel gescheiter als du. Sie rennen nicht und reden nicht und sitzen auf keinen Stühlchen nicht und schreiben nicht und dichten nicht und wissen von Haß und Liebe nicht: Stehn bloß so da, aus Stein gehau'n und tun den seligen Himmel anschauen und loben Gott in guter Ruh und machen ein lieb dumme Gesicht dazu mit ihren süßen Schnäbeln; o, was sind die törichten Engelchen froh, aus Steine, so kleine. Gib dir weiter keine Mühe, mein Sohn, ohe! die kleinen törichten Engelchen am Münster zu Straßburg sind viel gescheiter als du.

O. J. Bierbaum

**„Wer die Musik sich erkiest“** von Hugo Distler (geb. 1903)

Wer die Musik sich erkiest,	Wenn einst in der letzten Zeit
hat ein himmlisch Gut bekommen,	alle Ding wie Rauch vergehen,
denn ihr erster Ursprung ist	bleibet in der Ewigkeit
von dem Himmel selbst genommen.	doch die Musik noch bestehen.
Weil die Engel insgesamt	Weil die Engel insgesamt
selbsten Musikanten sein.	selbsten Musikanten sein.

Eduard Mörike

**„Feuerreiter“** von Hugo Distler

Sehet ihr am Fensterlein dort	Schaut! da springt er wütend schier	Der so oft den roten Hahn
die rote Mütze wieder?	durch das Tor, der Feuerreiter,	meilenweit von fern gerochen,
Nicht geheuer muß es sein,	auf dem rippendürren Tier	mit des heiligen Kreuzes Span
denn es geht schon auf und nieder.	als auf einer Feuerleiter!	freventlich die Glut besprochen:
Und auf einmal welch Gewühle,	Querfeldein durch Qualm und Schwüle	Weh! dir grinst vom Dachgestühle
bei der Brücke nach dem Feld!	rennt er schon und ist am Ort!	dort der Feind im Höllenschein.
Horch! Das Feuerglöcklein gelit.	Drüben schallt es fort und fort:	Gnade Gott der Seele dein!
Hinterm Berg brennt es in der Mühle!	Hinterm Berg brennt es in der Mühle!	Hinterm Berg brennt es in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,  
bis die Mühle borst in Trümmer;  
doch den kecken Reitersmann  
sah man von der Stunde nimmer.  
Volk und Wagen im Gewühle  
kehren heim von all dem Grauen;  
auch das Glöcklein klinget aus:  
Hinterm Berg brennt.

Nach der Zeit ein Müller fand  
ein Gerippe samt der Mützen,  
aufrecht an der Kellerwand  
auf der beinern Mähre sitzen:  
Feuerreiter, wie so kühle  
reitest du in deinem Grab!  
Husch! da fällt wie Asche ab  
Ruhe wohl drunten in der Mühle!

Eduard Mörike

Alte Chormusik:

**„Vasto mar“** italienisches Madrigal von Heinrich Schütz (1585—1672)

Vasto mar, nel cui seno	Unendliches Meer, in dessen Schoß eine lieb-
van save armonia	liche Harmonie der Höhe einträchtige Winde
d'altezza concordi venti	erzeugen, diese ergebenen Klänge bringt dir
questi devoti accenti	meine Muse dar. Du, großer Mauritius, nimm
t'offre la musa mia.	sie einstweilen an: Du wirst aus dem groben
Tu, gran Mauritio, lor gradisci intanto,	ein harmonisches Lied gestalten.
farai di rozzo armonioso canto.	

„Innsbruck, ich muß dich lassen“ von Heinrich Isaac (vor 1450—1517)

Innsbruck, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen ins fremde Lande dahin; mein Freud ist mir genommen, die ich nit weiß bekommen, wo ich im Elend bin.	Mein Trost ob allen Weiben, dein tu ich ewig bleiben, stät, treu in Ehren fromm. Nun muß dich Gott bewahren, in aller Tugend sparen, bis daß ich wiederkomm!
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

„An die Musikanten“ von Hubert Waelrant (um 1517—1595)

Musikanten, die ihr froh uns singt und tiriliert und jubeliert nach Noten, o sorgt, daß euer Sang auch lieblich klingt, dem Sinn gemäß, wie er im Lied geboten. Ein Beispiel nehmt am Vöglein in den Zweigen,	das sich erfreut an seinem schlichten Sang; Mit offnem Ohr stets achtet auf den Klang! Im andern Fall ich Schweigen euch empfehle. Doch bitt' ich sehr euch: Sorget nur allzeit, daß nie ihr singt, wenn trocken eure Kehle!
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

„Echoliéd“ für 2 Chöre von Orlando di Lasso (1532—1594)

O la, o che bon' echo! Pigliamoci, piacere! Ha, ha, ha! Ridiamo tutti! O bon compagno! Che voi tu? Vorria che tu cantassi! Una canzona. Perchè? Perchè si? Perchè no? Perchè non voglio.	Perchè non voi? Perchè non mi piace. Taci, dico, taci tu! O gran poltron! Signor si! Orsù non più? Andiamo! Addio bon echo! Rest' in pace! Basta!	Hollah! Welch gutes Echo! Rufet es an, versucht es! Ha, ha, ha! Lacht einmal alle! Hör an, Geselle! Was willst du? Du sollst uns etwas singen! Ein Liedchen. Warum? Ei warum denn nicht? Ei nun, ich will nicht.	Warum denn nicht? Weil ich keine Lust hab! Schweig doch stille, schweig doch du! Du Grobian! Zu dienen! Nun, ist's genug? So gehn wir! Leb wohl denn, Echo! Bleib in Frieden! Basta!
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

— PAUSE —

Lieder aus der deutschen Romantik:

Zwei Knabenchöre von Robert Schumann (1810—1856)

a) „In Meeres Mitten“

In Meeres Mitten ist ein offner Laden und eine junge Kaufmannsfrau darinnen, die feil hat golden Band und Seidenfaden. In Meeres Mitten ist ein Ball von Golde; es streitet drum der Türke mit dem Christen. Wem wird zuletzt der edle Schatz zum Solde? In Meeres Mitt' ist ein Altar erhoben, mit Rosenkränzen kommen alle Frauen; o bittet ihn für mich, Jesum, den Knaben.

b) „Die Kapelle“

Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Tal hinab, drunten singt bei Wies' und Quelle froh und hell der Hirtenknab. Traurig tönt das Glöcklein nieder, schauerlich der Leichenchor, stille sind die frohen Lieder, und der Knabe lauscht empor. Droben bringt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Tal, Hirtenknabe, dir auch singt man dort einmal. Ludwig Uhland

Zwei gemischte Chöre:

a) „Nord oder Süd“ von Robert Schumann

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen ein Heiligtum der Schönheit und der Musen ein götterreicher Himmel blüht! Nur Geistesarmut kann den Winter morden; Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der Norden! Nord oder Süd! Wenn nur die Seele glüht! Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume, ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume zum Schatten vor der Sonne Brand!	Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden, wer hat das Glück schon außer sich gefunden? Stadt oder Land! Was draußen liegt ist Tand! Schlaf oder Tod! Willkommen Zwillingsbrüder! Der Tag ist hin, es sinkt die Wimper nieder! Traum ist der Erde Glück und Not! Zu kurzer Traum, zu schnell verbrauchtes Leben, warum so schön und doch so rasch verschweben? Schlaf oder Tod! Hell strahlt das Morgenrot.
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

K. Lappe

b) „Lachen und Weinen“ von Franz Schubert (1797—1828)

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde ruht bei der Lieb auf so mancherlei Grunde. Morgens lacht ich vor Lust, und warum ich jetzt weine bei des Abendes Scheine ist mir selbst nicht bewußt.	Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde ruht bei der Lieb auf so mancherlei Grunde. Abends weint ich vor Schmerz, und warum du erwachen kannst am Morgen mit Lachen muß ich dich fragen, o Herz.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Fr. Rückert

c) „Die Forelle“ von Franz Schubert

In einem Bächlein helle, da schoß in froher Eil  
die launische Forelle vorüber wie ein Pfeil.  
Ich stand an dem Gestade und sah in süßer Ruh  
des muntern Fischleins Bade im klaren Bächlein zu.  
Ein Fischer mit der Rute wohl an dem Ufer stand  
und sah's mit kaltem Blute, wie sich das Fischlein wand.

Solang dem Wasser Helle, so dacht ich, nicht gebricht,  
so fängt er die Forelle mit seiner Angel nicht.  
Doch endlich ward dem Diebe die Zeit zu lang, er macht  
das Bächlein tückisch trübe, und eh' ich es gedacht,  
so zuckte seine Rute, das Fischlein zappelt dran,  
und ich mit regem Blute sah die Betrogne an.

Deutsche Volkslieder:

„O Straßburg, du wunderschöne Stadt“ Volkswaise, bearbeitet von Hans Huber

O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt,  
darinnen liegt begraben, so manlicher Soldat.  
So mancher und schöner, auch tapfere Soldat,  
der Vater und lieb Mutter bösslich verlassen hat.  
Verlassen, Verlassen, es kann nicht anders sein  
zu Straßburg, ja zu Straßburg, Soldaten müssen sein.

Der Vater, die Mutter, die gingen vors Hauptmanns Haus:  
Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir meinen Sohn heraus!  
Euren Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld;  
euer Sohn, der muß marschieren ins weit und breite Feld.  
Ins weite, ins breite, all vorwärts vor den Feind,  
wennleich sein schwarzbraunes Mädchen so bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr,  
Ade, mein allerliebste Schätzchen, wir sehn uns nimmermehr

„Zu Straßburg auf der Schanz“ von Friedrich Silcher, bearbeitet von Hans Huber

Zu Straßburg auf der Schanz,  
da ging mein Trauern an,  
das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen,  
ins Vaterland muß ich hinüberschwimmen,  
das ging nicht an.  
Ein Stund in der Nacht,  
sie haben mich gebracht,  
sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,  
ach Gott, sie fischten mich im Strome auf;  
mit mir ist's aus.

Frühmorgens um zehn Uhr  
stellt man mich vor das Regiment.  
ich soll da bitten um Pardon  
und ich bekomme gewiss doch meinen Lohn,  
das weiss ich schon.  
Ihr Brüder allzumal,  
heut seht ihr mich zum letztenmal,  
der Hirtenbub ist doch nur Schuld daran,  
das Alphorn hat mir solches angetan;  
das klag ich an.

„Prinz Eugen der edle Ritter“ Volkswaise

Prinz Eugen, der edle Ritter,  
wollt dem Kaiser wiedrum kriegen  
Stadt und Festung Belgerad.  
Er liess schlagen einen Brucken,  
daß man kunnt hinübrücken  
mit d'r Armee wohl vor die Stadt.  
Als der Brucken nun war geschlagen,  
daß man kunnt mit Stuck und Wagen  
frei passiern den Donaufluß,  
bei Semlin schlug man das Lager,  
alle Türken zu verjagen,  
ihn zum Spott und zum Verdruß.

Bei der Parole tät er befehlen,  
daß man sollt die Zwölfe zählen  
bei der Uhr um Mitternacht:  
da sollt alles zu Pferd aufsitzen,  
mit dem Feinde zu scharmützen,  
was zum Streit nur hatte Kraft.  
Prinz Eugenius wohl auf der Rechten  
tät als wie ein Löwe fechten,  
als General und Feldmarschall.  
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:  
„Halt't euch brav ihr deutschen Brüder,  
greift den Feind nur herzhafte an.“

Prinz Ludewig der mußte aufgeben  
seinen Geist und junges Leben,  
ward getroffen von dem Blei.  
Prinz Eugen war sehr betrübet,  
weil er ihn so sehr geliebet,  
liess ihn bring'n nach Peterwardein.

„Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd“

Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!  
Ins Feld in die Freiheit gezogen,  
im Felde, da ist der Mann noch was wert,  
da wird das Herz noch gewogen.  
Da tritt kein Andrer für ihn ein,  
auf sich selber steht er da ganz allein.

Des Lebens Ängste, er wirft sie weg,  
hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;  
er reitet dem Schicksal entgegen keck,  
triffts heute nicht, triffts doch morgen.  
Und trifft es morgen, so lasset uns heut  
noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Drum frisch Kameraden den Rappen gezäumt,  
die Brust im Gefechte gelüftet!  
Die Jugend brauset, das Leben schäumt!  
Frisch auf, eh der Geist noch verdüftet.  
Und setzet ihr nicht das Leben ein,  
nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Fr. Schiller